

Hindi Zahra: Mäandern zwischen den Welten

Schlachthof, 10. Mai 2011

++Bodi Bill+++Gustav Peter Wöhler+++17 Hippies+++Superpunk+++Jarabe De

05 | 2011

zett

Schlachthof | Lagerhaus | Kulturbüro Nord | Spedition

Z



Stadtkultur

Bremens Polizei im Nationalsozialismus

POLIZEI. GEWALT.



Was die Wehrmachtsausstellung für die Aufklärung der Rolle der Wehrmacht geleistet hat, darum geht es dieser Ausstellung in Bezug auf die Polizei: ›Alle Sparten der Polizei Bremens arbeiteten mit an der Durchsetzung der Ziele des NS-Staates. Und nichts deutet darauf hin, dass sie das nur widerstrebend oder unter Zwang getan hätten‹, heißt es in der Ankündigung.

Noch bis zum 27. Mai ist die Ausstellung ›Polizei.Gewalt. Bremens Polizei im Nationalsozialismus‹ in der Zentralbibliothek am Wall zu sehen. Begleitet wird sie von zahlreichen Lesungen und Diskussionen.

Kolumbien perplex: Leiche ›guckt‹ Fußball

Kolumbianische Fußballfans haben einem ermordeten Kameraden einen ›letzten Wunsch‹ erfüllen wollen und den Leichnam samt Sarg mit ins Stadion geschleppt. Unter den entsetzten Blicken tausender Zuschauer hoben die Mitglieder der Fangruppe ›Barra del Indi‹ beim Heimspiel ihres Clubs Cúcuta gegen Envigado am Sonntag den braunen Sarg über ihre Köpfe. Die Jugendlichen hätten die Leiche bei einem Bestattungsunternehmen gestohlen, berichtete die Zeitung ›La Opinión‹. Wie es ihnen gelang, den Sarg durch die angeblich strengen Sicherheitskontrollen in das Stadion ›General Santander‹ in Cúcuta zu schmuggeln, war zunächst unklar. Der örtliche Polizeichef, Oberst Álvaro Pico, sprach von einem ›unglücklichen Vorfall‹. Dem Club des Toten brachte der makabere Stadionbesuch aber offenbar Glück: Kaum war der Sarg aufgetaucht, erzielte Cúcuta den Ausgleichstreffer zum 1:1 Endstand.



Kein Hochhaus auf'm Bahnhofsvorplatz

Der Bahnhofsvorplatz – da wo jetzt die Skater skaten und andere nützliche Dinge stattfinden – soll komplett mit einem sechsstöckigen Hoch-

haus zugebaut werden. Wer das auch unsinnig findet, kann die entsprechende E-Petition ›Bahnhofsvorplatz als öffentlichen Platz erhalten‹ unterzeichnen:

<https://petition.bremische-buergerschaft.de/>



Forgetters

Musik aus der Wäscherei-Konserve

Forgetters sind die neue Band um Gitarrist Blake Schwarzenbach (Jets To Brazil, Jawbreaker), Bassistin Caroline Paquita (Bitchin) und Drummer Kevin Mahon (Against Me!). Mit emotionalem Punkrock im Sinne alter Helden wie Hüsker Dü und Jawbreaker geht es bei ihnen eindeutig rauer zu als zuletzt bei Jets To Brazil. Sie kommen aus Brooklyn/ New York. ›Expect Comedy, Tragedy, Tea And Sympathy.‹

DI 03/05, 21 Uhr, Friese



Vinyl- und CD-Flohmarkt # 2

Die Möglichkeit, Schallarchive auszulüften respektive aufzustoocken geht am 4. Juni von 11 bis 16 Uhr in eine neue Runde. Wer diese Gelegenheit weiterhin, wieder mal oder neuerdings wahrnehmen möchte, sichere sich unter 77020 (oder mail@mediencoop-bremen.de) zu den stadtweit günstigsten laufenden-Meter-Konditionen einen Standplatz inmitten zahlreicher liebevoller alter Schätzchen. Dieser Flohmarkt ist nur für private Anbieter vorgesehen.



editorial **zett**

Diese Ausgabe der zett ist eine besondere, denn wir schreiben ausnahmsweise mal über uns selbst.

Die Landesarbeitsgemeinschaft soziokultureller Einrichtungen Bremen (LAG) mit ihren 19 Mitgliedern in beiden Weserstädten – darunter die Herausgeber der zett: Lagerhaus, Schlachthof und Kulturbüro Bremen-Nord – stellen sich und ihre vielfältige Arbeit vor. Und sozusagen passend zum Programm ist die Ausgabe deshalb auch bunt und ein bisschen dicker. Trotzdem hat nicht alles hineingepasst, wir hätten noch mehr Seiten füllen können, aber das hätte den finanziellen Rahmen gesprengt und der ist in der Soziokultur leider sehr eng. Anlass für diese Kooperation ist die Umbenennung der LAG, die jetzt Stadtkultur Bremen e. V. heißt. Ein Begriff, der viel besser zur Vielfalt einer Stadt passt, als die doch eher sperrige Soziokultur. Inhaltlich geht es um Interkultur, Stadtteilgeschichte, Open-Air- und Festivaltraditionen, Kulturelle Bildung, Geschlechtergerechtigkeit, Konzerte und andere Veranstaltungsformate. Und der Programmteil ist diesmal erweitert um Veranstaltungen in anderen als den sonst hier vertretenen Häusern. Dazu gibt es einen Serviceteil, damit alle, die jetzt neugierig geworden sind, die Einrichtung ihrer Wahl ansteuern können.

Gudrun Goldmann (Chefredakteurin)

GESCHOSSEN VON KAI-ERIK VON AHN



verschossen

Der Schnappschuss
des Monats



Impressum

Herausgeber: Kulturzentrum Schlachthof, Findorffstraße 51, 28215 Bremen, Büro: Mo-Fr: 9-20 Uhr, Telefon: 0421/377750, Fax: 3777511, E-Mail: zett@schlachthof-bremen.de, Kulturzentrum Lagerhaus, Schildstraße 12-19, 28203 Bremen, Telefon: 0421/701461, -fax: 701306, zett im Internet: www.schlachthof-bremen.de **Redaktion:** Gudrun Goldmann (V.i.S.d.P.), Sean-Patric Braun, Jörg Möhlenkamp, Sophie Hellgardt, Marlis Schuldt **Ausland:** Robert Best (Zürich), Anatol Karminsky (Ulan Bator) **Grafische Gestaltung:** Jörg Möhlenkamp, Marlis Schuldt **Beiträge:** Anne Beel, Leonie Feiber, Ekatarina Feldmann, Martha Graf, Christiane Gartner, Barbara Hirsch, Jens Laloire, Stefanie Möller, Andreas Schnell, Jörg Windszus **Fotos/Illustrationen:** Kai-Erik von Ahn, Andrea Dilzer (Kulturgut), Daniel Schnier **Auflage:** 7000 Exemplare · Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.



➤ **Aus den Initiativen und Projekten wurden kontinuierlich arbeitende Kultureinrichtungen, die nach den Jahren des ›alle machen Alles‹ festumrissene Arbeitsfelder und eigene Profile entwickelten.** ◀

Stadtkultur Bremen e. V. – Kultur für die ganze Stadt

Barbara Hirsch, Kulturzentrum Schlachthof

Die Landesarbeitsgemeinschaft soziokultureller Einrichtungen Bremen, Interessenvertretung und Netzwerk von inzwischen 19 Kultureinrichtungen in Bremen und Bremerhaven, hat nach vielen Jahren ihren Namen in STADTKULTUR BREMEN geändert. Professionalisierung und Institutionalisierung, neue Arbeitsfelder und veränderte gesellschaftliche Herausforderungen sind der Hintergrund dieser Namensänderung.

Um Forderungen gegenüber der Politik mehr Nachdruck zu verleihen, gründete sich 1994 die Landesarbeitsgemeinschaft soziokultureller Einrichtungen Bremen e. V. nach dem Vorbild anderer Bundesländer. Auf Bundesebene existierte zu dieser Zeit bereits seit langem ein Verband, der sich als Interessenvertretung aller Landesverbände verstand. Heute sind 460 Kultureinrichtungen in ganz Deutschland Mitglied in diesem Netzwerk.

Was hat sich verändert?

In den 70er Jahren entstanden überall in den alten Bundesländern Initiativen und Projekte, die sich unter dem Motto ›Kultur für alle‹ die Demokratisierung der Kultur auf die Fahnen geschrieben hatten. Selbsterfahrung und Selbstfindung waren die Schlagworte dieser Bewegung, die den Begriff der ›Soziokultur‹ prägte. Kunst und Kultur sollten aus ihrem Elfenbeinturm kommen und sich der gesellschaftlichen Realität jenseits des Bildungsbürgertums stellen. Die meisten soziokulturellen Zentren entstanden in den großen Städten. Ihre Entwicklung stand in engem Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Modernisierungsprozess der damaligen Zeit. Kritik an den bürgerlichen Strukturen der Kleinfamilie führte zu neuen Modellen des Zusammenlebens. ›Die sich entleerenden Altbaugebiete der Städte sind zu prädestinierten Orten für diese neuen Lebensformen geworden (...). Selbst für alte Fabrikgebäude und Lagerschuppen haben die Alternativen noch Nutzungsideen – als Wohngelegenheit, Kommunikationszentrum oder Kulturraum.‹¹

In Bremen waren es die Kulturzentren Lagerhaus und Schlachthof, die Ende der 70er Jahre auf diesem Wege entstanden. Weitere soziokulturelle Initiativen wie z. B. Brodelpott, belladonna oder Kulturladen Puschdorf gründeten sich in den 80er Jahren. Zehn Jahre später kamen dann Einrichtungen wie westend, Kultur vor Ort oder Quartier hinzu, die zwar unter anderen Voraussetzungen entstanden, sich in ihren Zielsetzungen aber nicht wesentlich unterschieden.

Die ›alten Einrichtungen‹ hatten sich über die Jahre bereits weiterentwickelt: Nach anfänglichem unentgeltlichem Engagement und drittmittelfinanzierten Arbeitsplätzen konnten dann 1994 mit der Aufnahme in den Kulturhaushalt die Beschäftigungsverhältnisse in feste Stellen überführt werden. Das ermöglichte eine kontinuierliche Arbeit und war Voraussetzung für inhaltliche Schwerpunktsetzungen und Weiterentwicklung. Aus den Initiativen und Projekten wurden kontinuierlich arbeitende Kultureinrichtungen, die nach den Jahren des ›alle machen alles‹ fest umrissene Arbeitsfelder und eigene Profile entwickelten. Von einer gewissen Zufälligkeit führte dieses zu einer Zielorientierung auch vor dem Hintergrund, die Arbeit zu legitimieren und zu begründen.

Was ist geblieben?

Konstanten in den Zielen unserer Einrichtungen sind nach wie vor:

- beteiligungsorientierte, spartenübergreifende Kulturpraxis, Förderung kreativer Eigentätigkeit
- Vermittlung zwischen professioneller Kunstproduktion und eigener künstlerischer Praxis
- niedrigschwellige Angebote, die vielen Bevölkerungsgruppen den Zugang zu Veranstaltungs- und Kulturangeboten ermöglicht
- Schwerpunktbildung in Bezug auf kulturelle Bildung und demokratische Praxis
- nichtkommerzielle Ausrichtung der Angebote
- Engagement für das Gemeinwesen
- Nachwuchsförderung
- Entwicklung innovativer Kulturprojekte

Was heißt das für die Mitgliedseinrichtungen von STADTKULTUR BREMEN?

Unsere Einrichtungen geben Raum für eine vielfältige alltägliche kulturelle Praxis im Stadtraum, die nach wie vor den Anspruch hat, für viele Menschen leicht zugänglich zu sein. Eine kulturelle Öffentlichkeit mit einer Vielzahl von Veranstaltungen, Festivals und temporären Projekten prägt inzwischen ›fast wie selbstverständlich‹ das Stadtbild Bremens. Öffentliche Räume, in denen sich Menschen ungezwungen zusammenfinden, ohne gleich in Aktion zu treten, wie Cafés, Kneipen und Restaurants gehören ebenfalls bei etlichen Häusern zum Konzept. Wir kooperieren mit vielen Kultur- und Bildungseinrichtungen sowohl auf regionaler als auch auf nationaler und internationaler Ebene. Wir stellen Know-How, Equipment und Treffpunkte zur Verfügung und wir bieten Arbeits- und Ausbildungsplätze. Wir mischen uns ein in die Stadt- und Kulturentwicklung. Denn hier entstehen neue Kunstrichtungen, Crossover-Formate und neue Formen des Lernens werden erprobt. Als Labore der Zukunft verlaufen viele kulturelle Projekte entlang der Spannungslinien und Brüche der Stadt. Sie widmen sich mit künstlerischen und kulturellen Mitteln gesellschaftlichen Themen, wie dem demografischen Wandel, der Migration und Fragen von Interkultur und der sozialen Spaltung der Stadt – die sich gerade in Zeiten der Ökonomisierung und Privatisierung beschleunigt und verschärft.

Ausblick:

Die Kulturpolitik erkennt zwar die Arbeit unserer Einrichtungen an, aber in der finanziellen Ausstattung wird das nicht unbedingt sichtbar. Die Förderung aus dem Kulturhaushalt ist seit Jahren eingefroren, wenn nicht gar reduziert worden, trotz ständiger Kostensteigerungen. Außerdem wurden die Mittel für Projekte gekürzt.

Instrumente der Arbeitsförderung, die uns über Jahre geholfen haben, die dünne Personaldecke zu strecken, sind mittlerweile fast alle verschwunden, neue sind nicht in Sicht. Die Kompensationsmittel für diese Stellen sind in diesem Jahr noch einmal gekürzt worden.

STADTKULTUR BREMEN wird sich auch in Zukunft engagieren – für eine Kultur für die ganze Stadt!

1 A. Flohé/R. Knopp (Hrsg.): Drehpunkte, Kontexte und Perspektiven soziokultureller Praxis

RIGOROS.
STRECKEN SICH ALLE ZUSAMMEN
BEHERZT.
LAUFEN SIE TIPPEN, AUF DEN FÜßEN
ZUSAMMEN.
WACHSABEUTELN

extrem politisch

Seit einiger Zeit wieder grassieren die Versuche, links und rechts unter dem Begriff des Extremismus zu einer einzigen verdammungswürdigen Soße zu kondensieren. Wo aus ideologischen Gründen zusammengezwängt wird, was kategorial nicht zusammengehört, wird in der Regel auch schlecht gedacht. Auch wenn die Idee zumindest eine immanente Logik hat: Links wie rechts, alle beide haben sie etwas gegen den Staat und fungieren also prima als das böse Andere einer wohligwarmen Mitte; die allerdings wiederum dem, der einen mutigen Blick auf die Spiegel-Bestsellerliste wagt, mitunter

selbst wieder punktuell extremistisch vorkommen kann.

Wer sein Unterscheidungsvermögen schulen wollte, hatte am 9. April auf dem Marktplatz Gelegenheit dazu. Ein kleine Gruppe NPDLer demonstrierte vor der Bremer Landesbank, die sich geweigert hatte, der Partei ein Konto zu eröffnen. Das Ganze ging kapital nach hinten los: Zwölf eher versprengt wirkende Figuren hielten Plakate hoch, auf denen Die Linke in einer Erklärung ganz richtig »neonazistische Idiotenprosa« ausmachte. Dann aber zeigte der Linksextremismus sein mörderisches Gesicht: »Etwa

300 Menschen umzingelten die NPD und bewarfen die Nazis mit Wasserbomben, Eiern und Gemüse.« So fasten die Initiatoren des »Keinen Meter«-Bündnisses die Gewaltexzesse ihrer Leute zusammen, und wer dort war, weiß: Genau so ist es auch gewesen. Was die linksextremen Mordbrüder zwecks Verhinderung des NPD-Aufmarsches am 1. Mai planen, wir können es nur ahnen. Am besten überzeugen Sie sich selbst, alle Infos sind zu finden unter www.keinen-meter.org. Gemüse nicht vergessen. *Martin Steinert*



extrem künstlerisch

Es wird Kunst geben zum sich drin verlaufen. Schlanke 14.000 m² Ausstellungsfläche, dazu Licht von oben, ein bisschen gedämpft, Atelieratmosphäre also. Wenn es nicht so groß wäre. Nach 2009 ist auch in diesem Jahr die Gleishalle am Güterbahnhof wieder der Ort, an dem der Bremer Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler den 7. Kunstfrühling ausrichtet. Man kann sich in Bremen kaum einen Raum vorstellen, der passender wäre.

Die Dimensionen und die Architektur der Halle plus deren Patina wirken auch leer auf

jeden Besucher, ziehen ihn in ihren Bann. Sie ist ein Kunstwerk für sich selbst und bietet doch gleichzeitig genau den Platz, den Kunst braucht um zu wirken. Und das Abgehalferte, das Ausrangierte dieses Ortes lässt gleichzeitig eine Atmosphäre entstehen, die so unpräzise ist, dass keiner Angst vor der Kunst bekommt. Es ist ein Kunsttempel, doch keiner merkt es.

Die 180 Meter langen Bahnsteige verhindern, dass man überall abkürzt. Man muss schon an der Kunst lang. Und das macht Spaß.

Neben Kunstvereinen, Museen und Galerien, die sich dort präsentieren, konnten sich auch Künstlerinnen und Künstler für die Künstlerplattform bewerben, die als Ausstellung in der Ausstellung kuratiert wird. Auch dieses Mal wurde beim Thema der Bezug zum Ort gesucht: »T(raum)a – Die Phobie als Muse«. Es gingen über 270 Bewerbungen ein, 58 sind in der Gleishalle zu sehen. Wer sich in dieses Kunst-Labyrinth begeben möchte, kann dies ab dem 5. Mai tun. *Guðrun Goldmann*

Extrem viel Kultur



extrem laut

»Armageddon won't be brought by gods« lautet der Titel eines der bekanntesten Songs der Crustcorepunkband Appalachian Terror Unit. Ganz unrecht haben sie nicht, denn tatsächlich haben die Götter mit den Geschehnissen in Fukushima 1, 2 und 3 nichts zu tun. Die aus West Virginia, USA, stammenden Appalachian Terror Unit gehören zwar zu den jüngeren Bands des Genres, erinnern jedoch stark an frühe Crustcorebands wie die aus Los Angeles stammenden Nausea. Crustcore entstand zu Beginn der 80er Jahre vor allem im linksradikalen Hausbesetzermilieu Großbritanni-

ens. Prägend für Crustcorebands bis heute ist das Bekenntnis zu DIY (Do It Yourself): Alles wird, soweit es geht, selbst gemacht, gleich, ob es das selbst bedruckte Band-T-Shirt, das fotokopierte CD-Booklet oder das selbst betriebene winzige Plattenlabel ist. Entsprechend treten die Bands meist in selbst organisierten linken Jugendzentren oder besetzten Häusern auf. Auf dem Tourplan der Appalachian Terror Unit steht neben der Friese auch das bis vor kurzem noch durch Räumung bedrohte Autonome Zentrum Köln. Weitere Auftritte sind auf dem Hannoveraner Alerta Antifascista Festi-

val und dem Anarchist Black Cross Festival im Belgischen Liège angekündigt. Charakteristisch für Appalachian Terror Unit ist wohl vor allem der infernale Gesang der Doppelspitze Chris und Sarah sowie ihre starke Tendenz zu trashigem Metal. So melodios und sanft ihre Stücke auch oft beginnen, schon bald gehen sie in lauten Lärm und Geschrei über. Veranstaltet wird das Konzert am 19. Mai um 21 Uhr im übrigen von der Friesencrew, die seit inzwischen fast 16 Jahren vollkommen DIY für Punkkonzerte im Jugendfreizeitheim Friesenstraße verantwortlich ist. *Radek Krolczyk*



extrem vielfältig

Es gibt Menschen, die sind in so vielen Sprachen zuhause, dass sie es manchmal gar nicht merken, wenn sie die Sprache wechseln. Etwa weil sie während des Redens eine andere Person anschauen – mitten im Satz wird in die Muttersprache dieser Person gewechselt. Dann gibt es Orte und Länder, in denen Mehrsprachigkeit quasi geatmet wird. Malta ist ein Beispiel dafür. Maltesisch und Englisch sind die offiziellen Sprachen, da aber fast das gesamte Fernsehprogramm aus

Italien kommt, ist Italienisch die dritte Sprache und dazu kommen die Fremdsprachen, die die Kinder in der Schule lernen, Französisch und Arabisch – wer will. Da kann man sich mit einem passablen Englisch schon etwas mickrig vorkommen. Doch statt sich jetzt noch über schlechte Französisch-, Spanisch- oder Russischlehrer im letzten Leben zu ärgern, sollte man lieber etwas ändern. Am 7. Mai kann man den Anfang machen, dann findet auf dem Ans-

garikirchhof das Sprachenfest statt. Das Fest wird unter dem Motto »Sprache, Verständigung und Identität in Europa« veranstaltet. Ziel ist es, europäische Projekte zu präsentieren und die Bremer auf die kulturelle und sprachliche Vielfalt ihrer Stadt aufmerksam zu machen. Wie man selbst Teil dieser Vielfalt werden kann, wird dort sicher auch gezeigt und last but not least geht es darum, dass Sprachen Spaß machen. *Guðrun Goldmann*

Geborgene Schätze

Ekaterina Feldmann

In regelmäßigen Abständen entflammt in der Bundesrepublik die Integrationsdebatte: Wie soll Integration gestaltet werden? In welchen Fällen kann man von einer gelungenen Integration sprechen und wann ist sie als nicht gelungen zu bezeichnen? Und während sich Politiker oftmals in hitzigen Diskussionen verrennen und eine endlos scheinende Rhetorik-Jonglage betreiben, zeigen interkulturelle Projekte in Bremen schon jahrelang vorbildhaft, wie man sich produktiv mit dem Thema auseinandersetzen kann. Dabei haben die Bremer Ansätze eines gemeinsam: Es geht darum, Schätze ans Tageslicht zu bringen – seien es musikalische, sprachliche, künstlerische oder Erfahrungsschätze – und den Menschen an sich und nicht seine Herkunft in den Vordergrund zu rücken.



Einem musikalischen Ansatz verfolgt das interkulturelle Stadtteilorchester ›insan...popular‹ des Kulturladens Huchting. ›Wir haben uns nicht hingesezt und uns überlegt, ein schickes Projekt zu initiieren. Wir haben es im Dialog mit den Menschen in Huchting erarbeitet‹, so die Projektleiterin Vera Zimmermann. Unter der musikalischen Leitung von Norbert Ellrich studieren die elf Ensemblemitglieder aus sieben verschiedenen Ländern – darunter Russland, Iran, Bulgarien, Ukraine und auch Deutschland – Lieder in unterschiedlichen Sprachen ein. Das zentrale Prinzip bei der Auswahl der Stücke ist, dass die Musiker Lieder aus ihren Herkunftskulturen einbringen. ›Aber auch Stücke, die die Orchestermmitglieder in irgendeiner Weise beeindruckt haben, sind willkommen‹, betont Zimmermann. Inzwischen besteht das Repertoire aus russischen, bulgarischen, japanischen, kurdischen und hebräischen Liedern. Eine weitere Besonderheit des Orchesters ist die generationsübergreifende Arbeit. Bei ›insan...popular‹ musizieren Menschen im Alter zwischen 16 und 58 Jahren miteinander. Die beiden jüngsten Musikerinnen Valeria Orlova und Veronika Dychek sind sich einig: ›Wir alle haben großen Spaß an Musik und fühlen uns durch den interkulturellen Austausch sehr bereichert – das verbindet uns.‹

Beim Erzählfestival ›Feuerspuren‹ von Kultur vor Ort e. V. in Gröpelingen setzt man auf den Schatz der Mehrsprachigkeit. Seit nunmehr fünf Jahren wird an zwei Novembertagen die zentral gelegene Lindenhofstraße für mehrere Stunden von Geschichtenerzählern, Tänzern, Akrobaten, Musikern und Feuerkünstlern okkupiert. Das Besondere an den Erzählern: Sie präsentieren eine Geschichte in ihrer Muttersprache und kombinieren diese mit deutschen Einwüfen. ›Dabei geht es nicht ums

Übersetzen, es geht um ein Zusammenspiel der Sprachen. Das Spielen, Forschen, Ausprobieren mit Worten in einem interkulturellen Kontext ist wichtig‹, so die Projektleiterin Julia Klein, die vor dem Festival Erzählworkshops für die Teilnehmer anbietet. Auch die Erzählorte stellen eine außergewöhnliche Kombination dar. So kann man den Worten in einer Moschee, einem Friseursalon, einer Teestube oder in einer Kirche lauschen. Die Feuerspuren sind inzwischen nicht mehr aus Gröpelingen wegzudenken und längst über die Stadtteilgrenzen hinaus bekannt. Im letzten Jahr kamen mehr als 6000 Besucher.

Quartier Bremen setzt schon seit vielen Jahren Kulturprojekte mit gesellschaftspolitischer Relevanz um. Das letzte große Projekt, das ›EinWanderHaus‹, nahm sich der Integration an. Dabei standen Fragen wie ›Welche Perspektiven und Zukunftsvorstellungen haben – vor allem junge – Immigranten?‹ oder ›Wie gelingt es, dass Bremen für Zuwanderer zum Zuhause wird?‹ im Vordergrund. Wer beim EinWanderHaus jedoch an ein Gebäude denkt, in dem man umherwandern kann, der irrt sich. Vielmehr ist es ein Oberbegriff für mehrere von Quartier Bremen und seinen Kooperationspartnern initiierte und umgesetzte Projekte. Im Rahmen von sogenannten Kulturpartnerschaften mit Schulen aus Obervieland, Vegesack, Tenover oder Hemelingen haben sich etwa 2500 Bremer Kinder und Jugendliche im Laufe von eineinhalb Jahren auf künstlerischer, theatralischer oder musikalischer Ebene mit Multikulturalität beschäftigt. ›Die Arbeit der Schülerinnen und Schüler mit professionellen

Künstlern war zentral für das EinWanderHaus. Denn Künstler schaffen Räume, in denen die jungen Menschen einen ganz neuen Blick auf das eigene Leben werfen und neue Perspektiven für sich entwickeln können‹, so beschreibt Quartier Bremen den Kern des Projekts. Da-

von, dass die Projektarbeit für die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer von einer herausragenden Bedeutung war, ist Projektleiter und Geschäftsführer Marcel Pouplier überzeugt: ›Die Kinder und Jugendlichen haben ihren Eltern und der Öffentlichkeit am Ende ganz stolz ihre Ergebnisse präsentiert.‹

Ein interkulturelles Begegnungsangebot speziell für Frauen bietet das Kultur-, Kommunikations- und Bildungszentrum ›belladonna‹. Vor acht Jahren tauchte die Idee, ein Treffen zwischen Bremer Muslima und interessierten Bremerinnen zu initiieren erstmals auf, seit vier Jahren ist der interkulturelle Austausch fest im Programm von belladonna verankert. ›Einige Teilnehmerinnen sind wirklich schon von Beginn an dabei, aber es kommen auch immer neue Frauen zu den Treffen. Das sorgt für eine gute Mischung‹, sagt die Mitarbeiterin Anne Beel. Bei den Treffen, die abwechselnd in der Mevlana Moschee in Gröpelingen und bei belladonna im Viertel stattfinden, geht es darum, sich gegenseitig für die Religion, die Lebensweise, die Ansichten und Ideen der anderen Frauen zu öffnen, miteinander zu diskutieren und voneinander zu lernen. Aber auch über sehr persönliche Themen wird gesprochen, um aus dem Erfahrungsschatz der anderen zu schöpfen.

KULTURELLE

Tanz

Jens Laloire

1983 sang David Bowie ›Let's Dance‹ und auch in Bremen scheint man 28 Jahre später zum Tanzen aufgelegt: Ob HipHop an Schulen oder Tangoabende in Diskotheken, Tanz als Ausdrucks- und Bewegungsform ist sowohl bei Jugendlichen als auch bei Erwachsenen beliebt.



In den Kulturzentren findet der Tanz ebenso Beachtung: Ob in Form einer Seniorentanzgruppe im Kulturladen Huchting oder in den Jugendtanztheaterprojekten von Quartier Bremen: Ganz auf Tanz konzentriert sich das Tanzwerk als Zentrum für zeitgenössischen Tanz im Kulturzentrum Lagerhaus. Ziel sei es ›Tanz allen zugänglich zu machen‹, sagt Christina Holte vom Tanzwerk. Deutlich wird der Anspruch in den verschiedenen Projekten mit Kindern und Jugendlichen, wie der letzten Produktion ›Lucio & Ludiciá‹, einem integrativen Tanztheatermärchen. Das nächste Projekt für Jugendliche mit und ohne Beeinträchtigung im Alter von 12 bis 20 Jahren beginnt Ende Mai. Im April hingegen startete das Performanceprojekt ›Einfach grün‹, das erwachsene Amateure mit Tanzerfahrung gestalten. Neben verschiedenen Workshops veranstaltet das Tanzwerk außerdem das Kooperationsprojekt ›Freistil‹, bei dem Performer diverser Kunstsparten im Concordia zusammenkommen, um gemeinsam zu improvisieren – das nächste Mal am 15. Mai. Dann gibt es neben Theater und Musik natürlich auch wieder Tanz.



Foto: Kai-Erik von Ahn

Medien

Stefanie Möller



Bei den medienpädagogischen Angeboten der Stadtkultur geht es weniger um den reinen Wissenserwerb, sondern vor allem um den gemeinsam erlebten künstlerisch-kreativen Prozess und das Ausprobieren der verschiedenen medialen Ausdrucksformen.

Möglich ist dies beispielsweise bei den in der Regel jährlich stattfindenden themenbezogenen Kurzfilmwettbewerben der Medienwerkstatt im Schlachthof. Ihnen gehen Qualifizierungsphasen und Workshops für die verschiedenen Bereiche wie Musik, Ton, Bildschnitt etc. voraus, in denen die Arbeiten entwickelt werden. Durch die generationenübergreifende Zusammenarbeit profitieren hier die jüngeren und älteren Teilnehmer von den Kompetenzen der jeweils anderen Gruppe. Den Abschluss bildet eine öffentliche Präsentation der Arbeitsergebnisse in einem Wettbewerb, der für die Teilnehmer eine besondere Motivation darstellt und eine Aufmerksamkeit erzeugt, die für den späteren Berufseinstieg in die Filmarbeit von Nutzen sein kann.

Bei der medienkulturellen Arbeit der stadtkulturellen Zentren steht die selbstbestimmte Mediennutzung im Vordergrund, daher setzt man vor allem auf niedrigschwellige Einstiegsmöglichkeiten, die auf die Umsetzung selbst entwickelter

Der Umgang und die Arbeit mit Medien ist ein wichtiger Schwerpunkt der Stadtkultur, nicht erst seit den aktuellen Debatten um die Förderung von Medienkompetenz. Neben den so genannten Neuen Medien, wie z. B. den vielfältigen Möglichkeiten des Internets, stehen auch immer wieder ältere Formate wie Super-8-Filme oder klassische Printmedien auf dem Programm.

Ideen abzielen und dafür die technische Infrastruktur und Unterstützung durch Know-How zur Verfügung stellen.

Die Medienwerkstatt des Kulturladens Huchting legt dabei einen besonderen Schwerpunkt auf die interkulturelle Medienarbeit im Stadtteil. So sind im aktuellen Projekt ›insan...mensch – Komm mit nach Morgen‹, das Bezug nimmt auf die aktuelle Stadtleitbilddebatte Bremens, MigrantInnen eingeladen, ihre individuellen Erfahrungen mit den Themen Herkunft, Ankunft und Zukunft im Bürgerrundfunk ›Radio Weser.TV‹ hörbar zu machen. Auch in verschiedene andere Einrichtungen der Stadtkultur haben Bürgerrundfunk und -fernsehen Einzug gehalten, nachdem der ursprüngliche Standort in Findorff aufgegeben wurde. Gerade erst wurde im Turm des Schlachthofs – toller Ausblick auf Bremen inklusive – ein solches Fernsehstudio eingeweiht, das erstmals im Rahmen des aktuellen Projekts der Medienwerkstatt ›Frei Raus – Kinder machen Kurzfilm‹ zum Einsatz kommen wird. Weitere Kooperationspartner, die für Produktionen des Bürgerrundfunks Räume und Technik zur Verfügung stellen, sind das Westend und die Mediencoop im Lagerhaus.

BILDUNG

Kunst und Kinder

Christiane Gartner, Kultur Vor Ort

Mehrere tausend Kinder und Jugendliche arbeiten in den Kunstwerkstätten der Stadtkultur. Sie malen, tanzen, gehen ins Theater, bauen Skulpturen und erforschen mit künstlerischer Recherche die Geschichte von Einwanderung und Heimat. Und zeigen, welche Potentiale und kreativen Ideen in ihren Köpfen stecken.

In den Werkstätten und Ateliers von Kubo, Quartier, Kultur Vor Ort, Schlachthof und Kulturhaus Pusdorf bieten die Mitgliedseinrichtungen von Stadtkultur Bremen eine vielseitige Struktur von künstlerischen und kulturellen Produktionsstätten in der ganzen Stadt.

Wohnortnahe Strukturen für Kunst und Kultur

Bei vielen Kooperationen mit Kindergärten und Schulen liegt der Vorteil auf der Hand: Wohnort- und schulnah bieten die Einrichtungen der Stadtkultur Produktionsstätten, die weder Schule noch Kita vorhalten können. Lichtdurchflutete Ateliers, Theaterbühnen und Proberäume, die auch am Wochenende und in den Ferien offenstehen – diese Orte der Kinder- und Jugendkunst sind fester Bestandteil des kulturellen Lebens in den Stadtteilen.

Sie versorgen insbesondere Quartiere, die durch strukturelle Problemlagen und größere Entfernungen zu den zentralen Kunsttempeln der Stadt eine

vielfältig strukturell benachteiligt sind. So eröffnen sie direkte Zugänge zu modernen Kunst- und Kulturformaten.

Kunst mit Kindern und Jugendlichen – eine Bildungsoffensive für die zukünftige Stadtgesellschaft

Mit der konzeptionellen Entwicklung von Kinder- und Jugendkunstprojekten sind die Angebote der Stadtkultur weit mehr als eine bloße Versorgung von Stadtteilen mit Kunst und Kultur. Die ersten Besuche von Kindergartenkindern im Atelier, beispielsweise des Kubo Kunsthaus im Ostertor, vermitteln basale Techniken, die den kreativen, künstlerischen Ausdruck fördern. Wie halte ich einen Pinsel? Warum wird aus gelb grün, wenn das Blau dazukommt? Warum fällt die Tonfigur auf dem dünnen Bein um, wenn sie einen dicken Bauch bekommt? Die jungen Ateliers sind Lernlabore für Feinmotorik und Materialerforschung, Produktdesign und Ästhetik.



Foto: Christiane Gartner

In den Werkstätten der Grundschüler arbeiten Theaterregisseure, Kunstpädagogen und freie Künstler in spartenübergreifenden Projekten. Die Tanz- und Theaterproduktionen ›Das Wunder aus Pusdorf‹ oder stadtweite Projekte wie das ›Ich & Du Buch‹ von Quartier erreichen hunderte von Kindern, die sich über Wochen intensiv mit einem gesellschaftlich relevanten Thema auseinandersetzen. So inszeniert etwa das ›Ich & Du Buch‹ eine faszinierende Korrespondenz zwischen jeweils zwei SchülerInnen über Lebensbilder in der Biographie multinationaler Familien.

Mit dem ›Palast der Vorstadt‹, einem Jugendkunstprojekt von Kultur Vor Ort, thematisieren Jugendliche in überdimensionalen Kopf-Kisten Ober- und Unterwelten, Traum- und Wirklichkeits-szenarien und gehen Fragen nach Machtverhältnissen und eigenen Gestaltungsmöglichkeiten in einer sozial gespaltenen Stadt nach. Nicht ohne Grund stand der ›Palast der Vorstadt‹ in Schwachhausen und inszenierte dort für fast 500 Schülerinnen und Schüler eine eindrucksvolle Begegnung.

Kunst mit und für Kinder und Jugendliche setzt auf Beteiligung und auf Stärkung der Ausdrucksfähigkeit. Sie begleitet Entwicklungen in sozialen und künstlerischen Bereichen und eröffnet Kindern und Jugendlichen den Zugang zu künstlerischer Produktion, kultureller Praxis und gesellschaftlicher Teilhabe – und ist damit ein aktiver Beitrag der Stadtkultur Bremen zu mehr sozialer Gerechtigkeit in der Stadt.



Alte Erinnerungen und Neue Medien – Geschichtswerkstätten in Bremen

Jörg Windszus

Ein Arbeitsfeld, das bei der Entstehung der Neuen Sozialen Bewegungen in den 80er Jahren quasi in der Luft lag, war die theoretische Fundierung und die konkrete Ausformulierung der stadtteilbezogenen Alltags- und Sozialgeschichte, die von der akademischen Geschichtswissenschaft oft ausgespart oder allenfalls am Rande mitbearbeitet wurde. An der Bremer Universität war diese Form der »Geschichtsschreibung von unten« vielleicht noch eher als in anderen Städten en vogue, wobei das Institut für Regionalgeschichte unter der Leitung von Inge Marßolek und das Focke-Museum eine positive Rolle spielten.

Zentren dieses neuen Geschichtsbewusstseins waren die traditionellen Arbeiterviertel Walle, Gröpelingen, Woltmershausen und die Neustadt, beziehungsweise kleinräumiger ausgedrückt die entsprechenden Quartiere Pusdorf, Buntentor, Lindenhof und Westend. Das zugrunde liegende Quellenmaterial sind überwiegend Fotografien und Dokumente aus Privatbesitz nebst den zugehörigen Erzählern, die zu den in Dachböden und Kellern gefundenen Schätzen gleich mitgeliefert wurden.

In Historikerdeutsch ist dies die »oral history« zu den jeweiligen Fundstücken. Unzählige Interviews und Gespräche mit Zeitzeugen wurden in den Geschichtswerkstätten geführt, dokumentiert und ausgewertet. Ganze Aktenordner zu einzelnen Straßenzügen angelegt und archiviert, wobei die jeweilige Dorfgeschichte rekonstruiert wurde.

Diese Archive für eine interessierte Öffentlichkeit zugänglich und nutzbar zu machen, bereitete allerdings zusätzliche Schwierigkeiten, da jeder Erinnerungsschnipsel zwar für verschiedene Inhalte bedeutsam war, in seiner materiellen Form aber nur einem Thema zugeordnet werden konnte. Bei Fotografien bot sich die geographische Zuordnung an, bei den Interviews war der Verweis auf einen Ort nicht mehr gar so eindeutig. Umfangreiche Ton-

schnittmitten von Zeitzeugengesprächen mussten hierfür transkribiert, ausgewertet und mit einem Index versehen werden. So konnten die Geschichtswerkstätten ihr Material gezielt beisteuern, wenn beispielsweise ein Quartier einen Jahrestag begehen, eine Standortgemeinschaft die Historie ihrer Geschäftszeile darstellen wollte oder ein geschichtsträchtiger Bau einer neuen Funktion zugeführt wurde.

Wie wichtig diese 30 Jahre Arbeit waren, zeigt sich heute unter anderem, wenn von einem neuen Geschichtsbewusstsein in der Bremer Baukultur gesprochen wird. Die Neueröffnung des Bamberger-Kaufhauses als Sitz der Volkshochschule wurde von einer umfangreichen Ausstellung über die Geschichte des Gebäudes und des umliegenden Stephani-Quartiers begleitet, die ohne die Vorarbeit der Werkstätten nur schwer zu realisieren gewesen wäre. Auch das Hafenumuseum im Speicher XI, das die Vorgeschichte der gerade im Entstehen begriffenen Überseestadt ausstellt, bedient sich des vielfach ehrenamtlich und in



besseren Zeiten durch ABM-Maßnahmenteilnehmer zusammengestellten Quellenmaterials. Hinter beiden Projekten steht der Bauunternehmer und Bremer Ehrenbürger Klaus Hübotter, der für sein bau- und kulturgeschichtliches Engagement bekannt ist.

Wie Achim Saur vom Geschichtskontor im Waller Brodelpott begeistert feststellt, kommt den Geschichtswerkstätten dabei die digitale Revolution des letzten Jahrzehnts durchaus zupass. Während in den Anfängen Ton-Dia-Shows und Tonbandcollagen die gängige Form der Veröffentlichung ihres Materials waren, werden in Kürze mit der Onlinestellung eines Digitalen Heimatmuseums neue Wege beschritten.

Der weitaus größte Vorteil der Digitalisierung liegt darin, dass der Nutzer oder die Nutzerin in der enormen Menge von Tonbanddokumenten gezielt nach Schlagwörtern suchen kann. Im Zuge dieses Projektes kam es zu einer ersten Zusammenarbeit mit dem Projekt »Spurensuche – Erinnern für die Zukunft«, das sich in ähnlicher Form, allerdings landesweit, mit der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft und der Judenverfolgung in Bremen beschäftigt. Wie das Geschichtskontor einräumt, bezeichnet dieser Zeitraum einen methodisch begründeten blinden Fleck in der »oral history«, da diese nur aufnehmen kann, was die Bevölkerung zu erinnern bereit ist: Die Schrecken des Krieges und die tabuisierte eigene Täterrolle zählen bislang nicht dazu.

Von Seiten linker Historiker ist ihr darum vorgeworfen worden, leichtfertig eine deutsche Widerstandsgeschichte zu zeichnen, die nicht dem Alltagsbewusstsein jener Zeit entspricht. Eine dezidierte Beschäftigung mit dieser Epoche und eine kritische Auseinandersetzung mit der Erinnerungskultur der 50er und 60er Jahre macht die Arbeit der Geschichtswerkstätten auch in der Zukunft spannend.



Foto: Claudia Hoppen



Barcelona an der Waterkant

Sophie Hellgardt

Um es vorneweg zu sagen: Bremen ist kulturell schon jetzt ganz groß. Und auf dem Weg zu einer Kulturstadt des 21. Jahrhunderts von europäischem Format. Ihr Herz, so Anselm Züghart vom Kulturzentrum Lagerhaus, und gleichzeitig der Indikator, an dem sie sich wird messen lassen müssen, sind dabei die Openair- und Festivaltraditionen. In dieser Liga der urbanen Lebensqualität trifft die Speckflagge dann auf Städte wie Avignon oder Barcelona und hat – infrastrukturell betrachtet – dabei vor allem eines zu bieten: Eine Uferkante von 70 Kilometern.

Die, so Züghart, ist das urbane Zentrum dieser Stadt und dieses Landes. Diesen öffentlichen Raum gilt es zu bespielen, zentral und dezentral. Hier entstehen neben den etablierten immer wieder neue Projekte, die zu einer eigenständigen Kulturform werden, entwickelt von und mit der Bevölkerung: Es wächst eine vielfältige subkulturelle Identität in Bremen, in der Mitte der Stadt, aus den Stadtteilen und Wohnquartieren, aus bestehenden lebendigen Strukturen heraus. Und die sind der Nährboden der Stadtkultur, hier liegen ihre Wurzeln und ihre Potentiale.

Historisch betrachtet erzählt sich das dann so: Die Mutter aller Umsonst-und-Draußen-Traditionen ist die vor 26 Jahren ins Leben gerufene Breminale (mit ihrem Vorläufer Weserlust). Es folgten so bunte und stimulierende Feste wie der Samba-Karneval, das Zirkusfestival LaStrada und natürlich das Viertelfest, das von der bierbegleitenden Unterhaltungsmusik erfolgreich umgestaltet wurde zu einem kulturell und musikalisch anregenden Eckpfeiler des Bremer Sommer-Erlebens. In jüngerer Zeit kamen Projekte wie Blaumeiers Maskennächte und die neue Strandbühne LichtLuftBad mit dem Zirkus Quantenschäum und dem Kulturfest Stadtwerder dazu, sowie die Gröpelinger Feuer-spuren und das Projekt ›Weserwege – Bremer Fährtag‹ entlang besagter Uferkante. Um mal eines herauszugreifen:

An diesem Tag ist die gesamte Bremer Fahren- und Fahrgastflotte im Einsatz. Unterwegs zwischen Woltmershauser Strand, Martinianleger, Pier2/Waterfront, Europahafen, Holz- und Fabrikenhafen und Lankenauer Höft steuert sie die Weser auf und ab – die derweil kräftig bespielt wird. So werden Alt und Jung vom Woltmershauser Spiel- und Wassergarten zum Shantychor an der Schlachte transportiert, zur Radtour durch die Überseestadt, zum Lab-skaus-Essen im Hafenkasino, zur Führung durch die Kaffeerösterei am Holzhafen und zur Modenschau am Europahafen, unter anderem. Und als Botschaft begleiten Eselreiten, Beach-Tennis, Flohmarkt, Schatzsuche und Sandskulpturenbauen die Vision davon, wie wichtig und bereichernd eine lebendig pulsierende Verbindung beider Weserufer für die ganze Stadt ist. Initiiert wurde der Bremer Fährtag,



der erstmalig 2007 stattfand, von Kultur vor Ort. Die Bespielung des linken Weserufer veranstalten das Kulturhaus Pusdorf und der Verein Pusdorf am Fluss.

Oder ein Beispiel aus Bremerhaven: Hier inszeniert der Kulturladen Wulsdorf alljährlich das ›Theatrale Lichterspektakel im Speckenbütteler Park‹, ein sinnliches Lichtelebnis, bei dem neben Feen, Elfen und Irrlichtern auch Lichtinszenierungen und -skulpturen sowie Objekte lokaler KünstlerInnen das Publikum in ihren Bann ziehen. Außerdem beleben diverse Theatergruppen den Park und auch Zirkus- und Tanzgruppen, die mit Ton- und Lichteffekten spielen, sind zugegen. Ähnlich, wenn auch intensiver und kleinräumiger auf lebende Figuren ausgelegt, ist die in unregelmäßigen Abständen stattfindende Maskennacht, bei der Maskenwesen verschiedenster Altersgruppen den Park bevölkern.

Das Bremer Triple komplettiert die eindrucksvolle Inszenierung von Moby Dick, die den Alten Fährspeicher in Vegesack 2008 und 2009 in eine hoch-ozeanische Kulisse verwandelte – mit sprühenden Walfontänen, ohrenbetäubendem Donner und immer mal wieder auch waschechten Regengüssen. Vom Kuba organisiert war die Veranstaltung wochenlang besetzt bis auf den letzten Platz und zwar – Regen hin oder her – bis zur letzten Minute.

Die bestehenden Festivals – von Breminale und Viertelfest bis zu den zahlreichen kleineren und dezentralen Aktionen und Festivitäten – binden in Bremen bereits jetzt jährlich so viele Besucher, wie die Stadt Einwohner hat. Lebensfreude und Flair der Mittelmeerländer wehen einem in den Sommermonaten auch hier häufig um die Nase. Und um das auszubauen und voranzutreiben und sich tatsächlich zu einer europäischen Kulturstadt zu entwickeln, braucht die Stadtkultur neben einer soliden Ausfinanzierung ihres Grundbedarfs von der Politik vor allem eines: Einen großzügigen Umgang mit den Regeln und Vorschriften, die einer solchen Urbanität im Weg stehen. Prominentes Stichwort in diesem Zusammenhang: die Sperrstunde. Wenige Stunden an einigen Tagen im Jahr wären doch schon mal ein Anfang. Eine Breminale etwa, die nicht nachts um eins die Bürgersteige hochklappt, bringt nämlich nebenbei auch Geld in die Kassen der Stadtkultur, das in die Urbanität der Stadt zurückfließt und ein Klima der Kreativität befördert.



Der tägliche Spagat

Andreas Schnell

Was Friseure können, können nur Friseure, hieß einmal ein Slogan der einschlägigen Innung. Und was Kulturzentren können, können eben nur Kulturzentren. Konzerte veranstalten, zum Beispiel. Aber es gibt da ein paar feine und gar nicht mal so kleine Unterschiede. Etwa, ob eine Band im Lagerhaus, im Schlachthof oder im Kulturbahnhof spielt oder in Halle 7, Pier 2 oder Aladin. Im Gespräch mit Bettina Geile und Jörg Lochmon vom Schlachthof wollten wir herausfinden, welche das sind.

Vielfalt

Der zentrale Unterschied zur kommerziellen Veranstalterzene einerseits und zur selbstorganisierten Jugendzentrumsszene andererseits ist, das ist kein Geheimnis, die öffentliche Förderung. Die ermöglicht Veranstaltern wie dem Schlachthof ein Programm, das nicht ständig im Auge haben muss, was sich rentiert und deshalb stets auf Bewährtes zurückgreift.

Gewiss: In Zeiten knapper Kassen ist auch hier der Spielraum begrenzt. »Wenn wir zum Sommer feststellen, dass wir zu hohe Ausgaben haben, dann versuchen wir, dem beim Booking für die zweite Jahreshälfte entgegenzusteuern«, erklärt Bettina Geile. Aber grundsätzlich gilt: Kulturzentren geben der Bremer Szene unverzichtbare Impulse. Dazu gehören im Falle des Schlachthofs nicht nur Konzertreihen wie die »Roots Nights« oder die A-cappella-Konzertreihe »Vocal Heroes«, sondern auch interdisziplinäre Veranstaltungen wie das alle zwei Jahre stattfindende Freiland-Festival oder die Old-School-Skate-Session »Endless Grind«.

Sozial verträglich

Zur Arbeit der Kulturzentren gehört aber durchaus auch, dem Publikum das Gleiche zu anderen Bedigungen anzubieten, was nicht zuletzt heißt: günstiger – auch wenn das Publikum sich dessen oft nicht bewusst ist. »Wir sehen uns auch ein bisschen als Durchlauferhitzer«, erklärt Bettina Geile. »Die Beatsteaks sind ein gutes Beispiel: Die haben erst

in der ausverkauften Kesselhalle gespielt und später dann im Pier 2 und zuletzt in Halle 7.« Die portugiesische Fado-Diva Mariza wäre ein anderes Beispiel: Zweimal sang sie im ausverkauften Schlachthof, auf ihrer nächsten Tournee füllte sie die Glocke.

Aber ist das nicht frustrierend, wenn man Bands mit großzieht und die sich »bedanken«, indem sie bei nächster Gelegenheit zu anderen Veranstaltern gehen? »Nein, das macht eher Spaß, Künstler aufzubauen. Das ist total spannend«, findet die Bookerin. Und ergänzt: »Es gehört auch zu unserem Auftrag, nicht nach Gruppen zu schauen, die kommerziell erfolgreich sind, sondern nach Nischen zu schauen, nach Musik, die es unserer Meinung nach wert ist, hier vorgestellt zu werden. Und wir wollen dem Publikum Anreize bieten, Neues zu entdecken.«

Weshalb es auch zum Aufgabenbereich der Booker gehört, sich ständig auf dem Laufenden zu halten, auf Fachmessen, durch Fachmedien und durch zahlreiche Kontakte. Bettina Geile fährt zum Beispiel regelmäßig auf die Weltmusikmesse »Womex«, Jörg Lochmon pflegt enge Kontakte zur Bremer Chorszene. Und: »Wir schauen natürlich auch, was in anderen Häusern passiert – der Austausch ist also äußerst vielschichtig«, erklären beide.

Unerlässlich bei der täglichen Arbeit sind auch unterschiedlichste Kooperationen. So veranstaltet Radio Bremen im Schlachthof regelmäßig Konzerte, die mitgeschnitten werden. Je nach Veranstaltung



arbeitet das Zentrum auch mit dem Institut Français oder dem Instituto Cervantes, Funkhaus Europa und der Jazzmesse »Jazzahead« zusammen.

Zum Mitmachen

Und schließlich stehen die Kulturzentren auch Menschen offen, die selbst etwas tun wollen. Dafür stellt das Veranstaltungsbüro des Schlachthofs ein professionelles Umfeld zur Verfügung und steht mit Rat und Tat zur Seite. »Das heißt, wenn Schüler bei uns ein Stück auf die Bühne bringen wollen, unterstützen wir sie bei der Produktion«, sagt Jörg Lochmon. »Sie werden von unseren Technikern unterstützt, wir helfen ihnen bei Pressearbeit und Werbung. Und es gibt im Schlachthof auch Nachwuchswettbewerbe.« Natürlich wird auch bei Nutzern von draußen immer das Profil des Hauses im Auge behalten: »Erstmal überlegen wir, was hier reinpasst und was nicht. Wir haben bestimmte Schwerpunkte«, erläutert Geile. »Wir bieten Konzerte an, aber auch Jugend- und Kindertheater, Lesungen, es findet Tanztheater statt und es gibt Comedy-Abende.«

Auch bei Fremdveranstaltungen ist wichtig, dass die Künstler zum Hause passen. DSDS-Superstars gehören da eher nicht dazu, politisch Dubioses natürlich auch nicht. Rock, Alternative, Punk, Hardcore, Weltmusik (»Roots Nights«), die A-cappella-Reihe »Vocal Heroes«, gelegentlich auch mal etwas Kammermusikalisches, das sind die Schwerpunkte des Veranstaltungsbereichs im Schlachthof. Und schließlich werden im Zentrum auch noch Veranstaltungskaufleute und -techniker ausgebildet.

In anderen Worten: Bremens Kulturlandschaft wäre ohne seine Kulturzentren nicht so vielfältig wie sie ist. Denn natürlich bietet nicht nur der Schlachthof eine große Bandbreite von Veranstaltungen: Auch im Kito und im Kulturbahnhof, im Lagerhaus und an vielen anderen Orten finden Musik, Kabarett, Lesungen und was es noch so alles gibt eine Bühne.

Immer auch ein Spagat

Also alles in Butter? Nun ja. Der Anspruch, auch für ein Nischenpublikum Programm zu machen und unbekanntere Künstler zu fördern, steht im Widerspruch zu der Notwendigkeit, Einnahmen zu erwirtschaften. »Diesen Spagat machen wir tagtäglich«, gibt Geile zu. »Und er wird insofern immer heftiger, als dass die Gelder nicht mehr werden. Im Grunde werden sie weniger, weil die Förderung gleich bleibt, aber die Kosten steigen.«

Jetzt hat's alle erwischt ... geschlechtergerecht ins 21. Jahrhundert?

Anne Beel

Gerade in Zeiten von Quotendiskussionen sind und bleiben Geschlechterverhältnisse ein gesellschaftlich relevantes Thema. Seit vielen Jahren stellen belladonna, Kultur-, Kommunikations- und Bildungszentrum für Frauen, und thealit frauen.kultur.labor öffentlich Fragen zur Geschlechterdifferenz und machen Frauenstandpunkte in Bremen und darüber hinaus sichtbar. Beide Einrichtungen sind wichtiger Bestandteil von Stadtkultur Bremen. Allerdings setzen sie an unterschiedlichen Punkten an, um Geschlechterverhältnisse in den jeweiligen gesellschaftlichen Diskussionen bewusst zu machen. Was macht das Angebot dieser beiden Einrichtungen aus, was verbindet und was unterscheidet sie?

Die Verwandlungskünstlerin thealit

Jährlich schreibt thealit thematisch konzipierte Projekte aus, denen ein sogenannter »Call for Papers« vorausgeht. Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen reichen Konzepte, Buchprojekte und Kunstwerke zu einer Thematik wie z. B. »Was ist Verrat?« ein. Die Kuratorinnen des jeweiligen Laboratoriums, wie thealit diese Projekte nennt, wählen aus, konzipieren und organisieren zusammen mit dem Projektteam. Zudem werden Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen angefragt, deren Positionen für die Thematik bedeutend sind.

Es gibt keinen festen Veranstaltungsort für die thealit-Projekte. Das Prinzip Zwischennutzung kommt hier ständig zur Anwendung, ob ein ehemaliger Werderfanshop zur Galerie wird oder ein leerstehendes Kaufhaus zur Partylocation avanciert. Durch ein eigenes Design, einen eigenen Webauftritt und eine abschließende Dokumentation erfährt jedes Projekt auch formal eine individuelle Gestaltung. thealit wendet sich nicht nur an das klassische Kunst- und Wissenschaftspublikum, sondern einfach auch an Neugierige, an Theorie- und Themenbegeisterte über Bremens Grenzen hinaus.

Der thealit Verlag ist das zweite Standbein der Einrichtung, er gibt die Dokumentation der Pro-



jekte sowie zwei eigene Schriftenreihen, die Labortheorie und das queerlab, heraus. Im queerlab werden experimentelle, literarische und bildnerische Arbeiten präsentiert, die Geschlechter_un_ordnungen thematisieren.

Im Oktober 2011 feiert thealit sein 20-jähriges Jubiläum mit einer Party im Rahmen des neuen Projekts: »Quite Queer Festival«. Eine große internationale Konferenz mit einem Film-, Kunst- und Performance-Festival findet im November 2012 statt. Freundschaft und Queerness sind die Themenkreise, die hier miteinander verbunden werden.

Engagement, Innovation und Kontinuität: belladonna

Seit über 20 Jahren befindet sich belladonna in der Sonnenstraße im Viertel und setzt Schwerpunkte in den Bereichen: Kultur, Bildung, Wirtschaft und Archiv. Die verschiedenen Lebenszusammenhänge und Sichtweisen von Frauen stehen hier im Mittelpunkt, anders als bei den meisten Bildungs- und Kultureinrichtungen. Für die Kreativwirtschaft bedeutet dies, dass belladonna kreative Frauen auf ihrem individuellen Weg zur Geschäftsgründung begleitet. Dieses Coaching bringt Frauen unternehmerisches Handeln näher. Die Kombination von Kultur und Wirtschaft speziell für Frauen ist ein Alleinstellungsmerkmal in Bremen. Auch für die

kulturelle Bildung von Frauen setzt belladonna Zeichen. Frauen, die in der Geschichte wenig Erwähnung finden wie Ida Kerkovius oder Elizabeth Guryly Flynn, werden in Ausstellungen, Vorträgen und Kunstgesprächen gewürdigt. Dem Frauenarchiv und Dokumentationszentrum im belladonna kommt dabei eine entscheidende Rolle zu. Mit über 750.000 systematisierten Presseartikeln – eine Einmaligkeit in Nordeuropa – stellt es eine wertvolle Quelle an Wissen von und über Frauen dar. Das Archiv ist seit April 2011 online zugänglich – ein zukunftsweisender Schritt. Seitdem können die Nutzerinnen und Nutzer problemlos auch von zu Hause aus vor allem Fachliteratur sowie Diplom- und Examensarbeiten recherchieren. Ebenso präsentiert belladonna aktuelle weibliche Vorbilder auf seinen Podien. Im Mai diskutieren beispielsweise regionale und internationale Gäste vor dem Hintergrund der Fußball-WM der Frauen die gesellschaftliche Dimension von Frauenfußball. Bald kann belladonna auf ein Vierteljahrhundert zurückblicken, denn 2013 wird Jubiläum gefeiert.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

belladonna und thealit verbindet die Tatsache, dass sie explizit Frauen in den Vordergrund stellen. Auf ihren Podien, in den jeweiligen Seminaren und Kursen oder in den Ausstellungen steht der weibliche Blickwinkel im Mittelpunkt und fast ausschließlich Frauen haben hier das Wort: bei thealit in den Bereichen Kunst, Medien und Wissenschaft, bei belladonna in den Bereichen Kultur, Archiv, Bildung, Existenzgründung und Kreativwirtschaft.



Stadtkultur Bremen e.V.

wer macht was und wo

1 belladonna

Kultur-, Kommunikations- und Bildungszentrum für Frauen
Sonnenstraße 8
28203 Bremen
www.belladonna-bremen.de

2 Bürgerhaus Oslebshausen

Am Nonnenberg 40
28239 Bremen
www.buergerhaus-oslebshausen.bre-mer-buergerhaeuser.de

3 Bürgerhaus Weserterrassen

Osterdeich 70b
28205 Bremen
www.weserterrassen.com

4 Haus im Park

am Klinikum Bremen-Ost gGmbH
Züricher Straße 40
28325 Bremen
www.kulturensemble-bremen.de

5 DOKU Blumenthal

Heidbleek 10
28779 Bremen
www.doku-blumenthal.de

6 KUBO Kunsthaus in Bremen

Beim Paulskloster 12
28203 Bremen
www.kubo.de

7 Kultur Büro Bremen Nord gGmbH

Hermann-Fortmann-Straße 32
28759 Bremen
www.kulturbuero-bremen-nord.de

8 Kulturhaus Pusdorf

Woltmershauser Straße 444
28197 Bremen
www.kulturhaus-pusdorf.de

9 Kulturhaus Walle e.V.

Schleswiger Straße 4
28219 Bremen
www.kulturhauswalle.de

10 Kulturladen Grünhöfe

Auf der Bult 5
27574 Bremerhaven
www.dlz-gruenhoeefe.de

11 Kulturladen Huchting

Haus G, 1. Stock,
Amersfoorter Straße 8
28259 Bremen
www.kulturladen-huchting.de

12 Kulturladen Wulsdorf/Lehe

Heidacker 13
27572 Bremerhaven
www.kulturladen-wulsdorf.de

13 Kultur Vor Ort e.V.

im Torhaus Nord
Liegnitzstraße 63
28237 Bremen
www.kultur-vor-ort.com

14 Kulturwerkstatt westend

Waller Heerstraße 294
28219 Bremen
www.westend-bremen.de

15 Kulturzentrum Lagerhaus

Schildstraße 12–19
28203 Bremen
www.kulturzentrum-lagerhaus.de

16 Kulturzentrum Schlachthof e.V.

Findorffstraße 51
28215 Bremen
www.schlachthof-bremen.de

17 Künstlerhaus Bremen

Am Deich 68/69
28199 Bremen
www.kuenstlerhausbremen.de

18 thealit

FRAUEN.KULTUR.LABOR
Im Krumpfen Arm 1
28203 Bremen
www.thealit.de

interkultur

belladonna
kultur vor ort
quartier
lagerhaus
kulturladen huchting

festivals | ortsbespielungen

kulturhaus pusdorf
kultur vor ort
kulturbüro bremen nord
lagerhaus
schlachthof
kulturladen wulsdorf

stadtteil : geschichte

doku blumenthal
kultur vor ort
kulturhaus walle

kultur für kids (junge kultur?)

bgh oslebshausen
quartier
kultur grünhöfe
kultur vor ort
kubo
bgh weserterrassen
schlachthof

frauen

belladonna
thealit

bildende kunst

kubo
künstlerhaus bremen
haus am park
thealit

theater

schlachthof
kulturladen wulsdorf

medien

schlachthof
lagerhaus
westend
kulturladen grünhöfe

veranstaltungen

musik | lesungen | kabarett –
kulturhaus pusdorf
westend
kultur büro bremen nord
schlachthof
lagerhaus
kulturhaus walle



Quartier
gemeinnützige GmbH:

19 Quartier in Findorff

act – onstage – backstage
Bayreuther Straße 14
28215 Bremen

20 Quartier in Tenover

Otto-Brenner-Allee 46
28325 Bremen

21 Quartier in Kattenturm

Theodor-Billroth-Straße 5
28277 Bremen
www.quartier-bremen.de